

Ostermorgen und Weltenmorgen

Autor(en): **Ambord, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ostermorgen und Weltmorgen

Beat Ambord, Schönbrunn

Wenn wir aus der «beata nox», aus der glückseligen Nacht, des Karsamstags mit ihrer erhabenen Liturgie: der symbolreichen Lichtfeier, der gnadenvollen Tauffeier, der allelujadurchglühten Meßfeier zum Morgen des Ostertages – wie aus Katakomben an helles Tageslicht – emporsteigen, ist unser Herz erfüllt von innerer Freude, eine Weite des Geistes durchmisst seine Tiefen und Breiten, wie sie nur Christen eigen sein kann. Denn Ostermorgen und Weltmorgen scheinen nicht nur, sondern sie sind in Wirklichkeit ein und dasselbe. Dazu ist Christus gestorben und auferstanden, um eine neue Welt zu schaffen: «Siehe, ich mache alles neu.»

Von diesem Tag, den der Herr gemacht hat, vom Geist seiner Größe, Neuheit und Sieghaftigkeit waren die Apostel in Jerusalem erfüllt, als sie erst einmal, durch den Geist des Herrn betaut, das Umwälzende und Umgestaltende des Geheimnisses vom «leeren Grab» und vom «dritten Tag» begriffen hatten. Sieghafter Glaube war es, den Petrus erfüllte, als er in der heidnischen Weltstadt Rom als armer galiläischer Fischer im Hause des Senators Pudenz an den Hügeln des Esquilin einer kleinen Schar die Frohbotschaft vom Auferstandenen verkündete.

Die Spannkraft dieser fortdauernden Überzeugung von der Wahrheit, Sieghaftigkeit und Weisheit des Christentums, das auf der Grundlage dieser geschichtlich-gnadenvollen Tatsache der Auferstehung Christi aufruhrt, hat durch alle Jahrhunderte nie mehr nachgelassen in den Herzen der Christen. Wenn für den Christen jeder Sonntag ein «Kleines Ostern» ist, so ist die Erinnerung und die geistlich-gnadenvolle Erneuerung des «Großen Ostern», des Auferstehungstages, für den Christen das Fest, auf das alles hinzielt und von dem alles ausgeht. Von dieser Geheimnismitte erhält das Christentum seinen innern Sinn, seine Erfüllung und Beglückung. Das im Glauben tief begründete Erlebnis der christlichen Weite ist ein Geschenk des Auferstandenen an die gesamte Kirche, an einen jeden seiner Getreuen. An dieser Glaubensweite erkennt man den wahren Jünger des Herrn. Denn sie ist gleichbedeutend mit der Liebe aus dem Herzen Jesu.

Vom Tod zum Leben

Durch seine Ostertat führte uns der Herr aus der Enge des Todes in die Weite des Lebens. Was war das für ein Tod, dem wir verhaftet waren? Der Tod der Sünde. Sünde aber ist Enge, Verstricktheit, Unfreiheit. Und was ist das für ein Leben, in dessen Weiten er uns führt? Das Leben der Gnade. Gnade aber ist Größe, Freiheit, Erhabenheit. Der Herr führt uns in die Weite eines neuen Wissens um Gott, eines neuen Liebens in Gott, eines neuen Wirkens aus Gott.

Vom Ich zum Du

Durch seine Ostertat führte uns der Herr aus der Enge des Ich in die Weite des Du. Was ist das für ein Ich? Das Ich der menschlichen Verlorenheit, der wir preisgegeben wären, wäre Christus nicht Mensch geworden, für uns gestorben und von den Toten siegreich auferstanden. Was ist das für ein Du, das Weite des Geistes und Herzens bedeutet, in die wir eingeführt werden? Das Du der göttlichen Geborgenheit, das Du eines mächtigen Bruders, der Er, Christus selber, uns ist; das Du des himmlischen Vaters, das Du des Ewigen Geistes. Ostern ist das Fest, das uns aus der Ichbefangen-

heit in die Dugemeinschaft führt: in die Dugemeinschaft Gottes und der Menschen, in der Geschlossenheit der Kirche wie in der stillen Aussprache zwischen Seele und Gott. Frei wird der Atem und lichtverklärt der Geist mit dem Herrn zusammen. So groß, so zart, so erhaben leuchten die Geheimnisse, wir möchten sie berühren, wenn nicht zur Stunde noch im Tal des Wartens das Gesetz des Auferstandenen selber gälte: «Noli me tangere»: Wolle mich nicht berühren! Was der Auferstandene aus schwachen Menschen zu machen vermag, zeigt das Leben der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus. Petrus, der Fischer, wird aus der Ichbefangenheit menschlicher Schwäche durch die Macht des Herrn herausgelöst, in das dreifache Dugespräch der Liebe am See Tiberias hineingenommen, zum Felsenfundament der Kirche gemacht. Paulus, der Doktor, wird aus der Ichverlorenheit geistiger Selbstgerechtigkeit in das Geheimnis Christi aufgenommen, in das Dugespräch der Sendung in die Kirche hinein, durch sie in die Dugemeinschaft des Dreifaltigen. Alles dies aus der Kraft des Auferstandenen, der den Geist, der von dem Seinen nimmt, aussendet und austeilte, wie Er will, voll souveräner Liebestreue.

Von der Welt in die Kirche

Durch seine Ostertat führte der Herr uns aus der Enge der Welt in die Weite der Kirche. Was ist das für eine Welt, die lauter Enge bedeutet? Die Welt der tötenden Zersplitterung (damals wie heute, wenn sie ohne Christus ist). Und was ist das für eine Kirche, die Weite und Größe ohne Enden bedeutet? Ist nicht die Welt weiter, größer als die Kirche, räumlich, geistig, numerisch? Dies sind nur Maße der Zeit, der Vergänglichkeit. Nein, die Weite der Kirche, in die der Herr uns führt, ist die der tragenden Geschlossenheit des einen Glaubens, des einen Lebens, der einen Führung nach seinem Bild und Gleichnis durch aller Zeiten Fährnis, erfüllend sein heiliges Gelöbnis.

Das ist die geistige, sittliche, soziale Botschaft des Ostermorgens an die Welt: Ostern ist neues Leben, Überwindung des Ich, Einheit des Leibes unter dem einen Haupte: Christus. Ohne diese dreifache Wirklichkeit baut man an allen weltanschaulichen, politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Erneuerungs-, Bildungs- und Erziehungsbestrebungen umsonst. Man kann keine Welt des Friedens errichten ohne Christus. ER ist die wahre Freiheit, die Mächtigkeit zum Guten aus der Herrlichkeit seiner neuen Welt, die der Auferstehungsmorgen aufleuchten ließ. So ist er Stein des Anstoßes, den einen zum Fall, denen, die ihn ablehnen; aber auch Stein des Aufbaus, denen zur Auferstehung, die sich als lebendige Bausteine eingliedern lassen in den weltweiten, gottiefen Tempelbau seiner Gemeinschaft, der Kirche.

Aufgaben und Verpflichtung des katholischen Lehrers in der Staatsschule *

Walter Ackermann-Palmert, Luzern

Gotteskindschaft ist letztes und höchstes Bildungsziel. Für dieses Bildungsziel sich einzusetzen ist

Aufgabe und Verpflichtung

des katholischen Lehrers an der Staatsschule. Er wird dieser Verantwortung gerecht durch seine

1. *eigene aktive Erziebertätigkeit,*

sofern er sie unablässiger und gründlicher Würdigung unterzieht. Gewissensforschung und Beichte bieten ihm regelmäßige Gelegenheit zu der hiezu unerläßlichen Einkehr. Vom Tabernakel fließt der Gnadenstrom, die Kraft, Hilfe und Aufmunterung vermittelt zu immer neuen Anläufen, zu

* Siehe Nr. 22/23 von 15. März/1. April 1958.